

# EDITORIAL

## Kollegialität

Im August des vergangenen Jahres schrieb der emeritierte Bischof von Bauru, D. Candido Padim OSB, einen Brief an seine brasilianischen Amtsbrüder, in dem er seine Sorgen um die Ausübung der bischöflichen Kollegialität zum Ausdruck brachte. Padim, von den brasilianischen Bischöfen zu einem ihrer Delegierten für Santo Domingo gewählt, wurde von Rom grundlos und eigenmächtig von der Liste gestrichen. Das allerdings war eher der Anlaß und nicht der Grund seines sachlich geschriebenen Briefes. Was dem zurückgesetzten Bischof Sorgen bereitet, ist die Art und Weise, wie römische Institutionen mit dem Bischofskollegium und den Bischofskonferenzen verfahren, die in der Tat befremdet. Statt in einer menschlichen und brüderlichen Weise miteinander umzugehen wie es das Evangelium nahelegt, wird autoritär verfahren, auf das Kirchenrecht zurückgegriffen, dabei aber nach eigenem gusto interpretiert. Ausnahmen gibt es zum Glück immer wieder. Nichtsdestotrotz herrschen bei der Mehrheit der römischen Kirchenleute — so die Erfahrung des Bischofs — »die Mentalität und Verhaltensweisen europäischen Kulturkolonialismus, der ein Überbleibsel jener Epoche darstellt, in der man eine ausplündernde Herrschaft der kulturellen Werte der Dritten Welt ausübte«.

Das sind gewiß deutliche Worte. Sie stammen jedoch von einem, der weiß, was er sagt; sie sind nicht einer persönlichen Verärgerung entsprungen, sondern drücken eine über Jahre gemachte Erfahrung aus. Deshalb können sie auch nicht überhört werden, da eine Geringschätzung der andern nach wie vor anhält. Darüber kann auch die Rede von Kollegialität nicht hinwegtäuschen; sie ist nicht nur inflationär geworden, sondern scheint darüber hinaus einen Sachverhalt zu verschleiern. Nach den Worten des Bischofs tritt in den letzten Jahren ein starker Zentralismus seitens der Organe des Heiligen Stuhles zu Tage, der nicht nur unnötig, sondern zum Schaden der urkirchlichen Tradition und des vergangenen Konzils ist. Padim belegt seinen Vorwurf des Zentralismus, der über bestehende rechtliche Bestimmungen hinweggeht, an konkreten Beispielen aus dem Umfeld der brasilianischen Bischofskonferenz. Sein Fazit langjähriger Erfahrung: »Praktisch bedeutet dies, uns als unreife Bischöfe und den römischen Prälaten kulturell unterlegen zu behandeln. Nur diese haben die weisen und richtigen Kriterien um die pastoralen Aktivitäten der Kirchen zu leiten«. Was Dom Candido in diesem Zusammenhang am meisten beschäftigt ist die immer mehr gebräuchlich werdende »Mißachtung der Ausübung der legitimen bischöflichen Autonomie und der Bischofskonferenzen, insbesondere in Lateinamerika. Der Zentralismus der römischen Kurie, der eine autoritäre Macht ausübt und Entscheidungen ohne entsprechende Rechtfertigung mitteilt, stellt ein ziemlich anderes (Kirchen-)Modell dar als es das Konzil empfiehlt. Der emeritierte Bischof erinnert an

1 Petr 5, 2f, wonach die Hirten nicht Beherrscher der Gemeinden, sondern Vorbilder der Herde zu sein haben.

Wie berechtigt die Sorge von Bischof Padim ist, hat nicht nur der Verlauf der 4. Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Santo Domingo 1992 gezeigt. Dieselbe Sorge teilen auch Bischöfe in unseren Breitengraden, auch wenn hier anderes auf dem Spiele steht. Um so wichtiger wird aber die Kollegialität derjenigen, die dem Zentralismus wehren und ihre Stimme öffentlich erheben. Sie rufen damit der Kirche nicht nur in Erinnerung, daß sie evangeliumsgemäß zu leben hat, sondern sie helfen ihr auch, *Weltkirche* zu werden.